

Politik = Activité politique

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

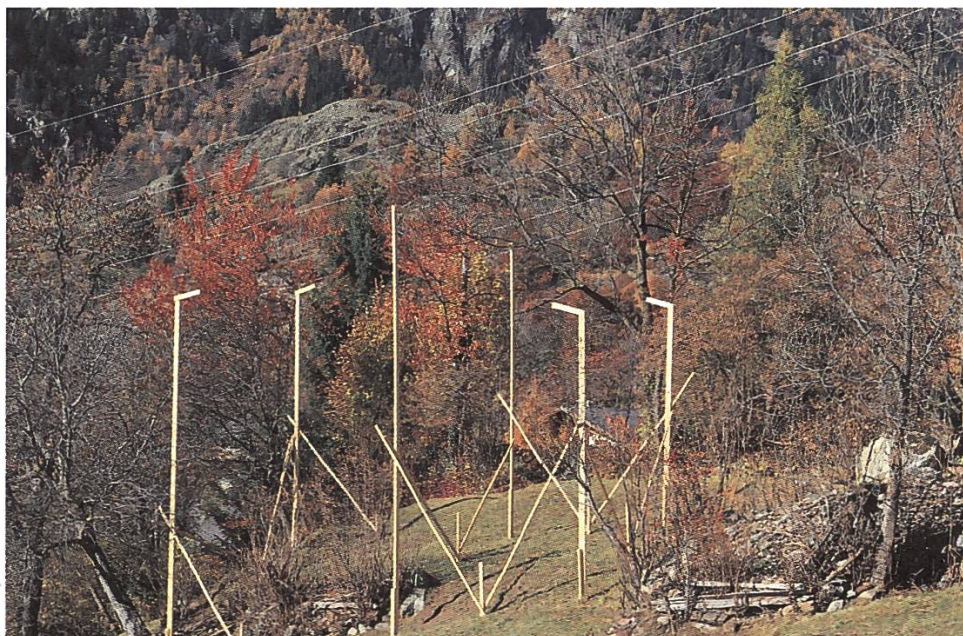
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbandsbeschwerderecht in der Raumplanung

Im Februar 2005 hatte die SL bereits die Elemente für eine Totalrevision des Raumplanungsgesetzes (RPG) formuliert und dabei den Einbau der verwaltungsgerichtlichen Beschwerdemöglichkeit bei Nutzungsplänen vorgeschlagen. Im Zusammenhang mit der gescheiterten Totalrevision 2009 (Vorlage Raumentwicklungsgesetz) schlugen die Umweltverbände ebenfalls ein Verbandsbeschwerderecht vor. Nun steht das Thema auch in der laufenden Teilrevision 2010 zur Debatte. Hintergrund dieser Forderung ist das notorische Vollzugsdefizit der heutigen Raumplanung, die zwar gute Ziele formuliert, aber kaum Druck auszuüben vermag, um diese Ziele auch zu erreichen. Die Problematik liegt aus Sicht der SL darin, dass die Überprüfung der Rechtsanwendung in der Regel nur bei Entscheiden zu Baubewilligungen ausserhalb der Bauzone für die Umweltverbände möglich ist, mit Ausnahme von weitergehenden kantonalen Regelungen wie in den Kantonen Bern, Genf und Graubünden. Betrachten wir die Umsetzungsqualität bei anderen Umweltressourcen wie Wald, Gewässer, Luft sowie beim Biotop- oder Bodenschutz, so fällt auf, dass gerade in der Bauzonenplanung, wo kein Verbandsbeschwerderecht und dadurch auch wenige Bundesgerichtsurteile bestehen, die Bilanz derart krass dem verfassungsmässigen Ziel zuwiderläuft. Kann eine Nutzungsplanung, die neue Bauzonenausscheidungen vorsieht, nur von Grundeigentümern und direkt betroffenen Privaten angefochten werden, so stehen zumeist nur Fragen der unterschiedlichen Nutzungsinteressen im Vordergrund. Könnten aber Umweltverbände die fehlende Abwägung mit den Schutzinteressen bei einer Landschaft oder einem Ortsbild rechtlich einfordern, so würden die Gewichte auch mehr in diese Richtung verschoben. Zudem gilt es immer wieder zu bedenken, dass ein Beschwerderecht vor allem latent wirksam ist, das heisst, es verhilft präventiv zu sorgfältigen Planungen. In einem der seltenen Fälle eines Bundesgerichtsurteils in Bezug auf eine Bauzonenausscheidung, an dem auch die Umweltverbände SL, Pro Natura und WWF beteiligt waren, nämlich in jenem betreffend Arosa («Resorthotel Prätschli», Bundesgerichtsentscheid vom 26. April 2010), wird festgehalten: «Nach ständiger Rechtssprechung des Bundesgerichtes sind zu gross bemessene Bauzonen nicht nur unzweckmässig, sondern gesetzeswidrig. (...) Führt die Neuzonung zum Entstehen oder gar zur Vergrösserung überdimensionierter Bauzonen, so muss



Neues Einfamilienhausquartier in Naters VS

Un nouveau quartier de maisons individuelles en construction à Naters VS

Activité politique

Droit de recours dans l'aménagement du territoire

En février 2005, la FP avait déjà énoncé les points devant entrer dans une révision totale de la loi sur l'aménagement du territoire (LAT) et proposé d'y intégrer la possibilité de faire recours contre des plans d'affectation auprès d'un tribunal administratif. Dans le cadre de la révision totale de 2009 (projet de loi sur le développement territorial) – qui n'a pas abouti –, les organisations environnementales ont également proposé un droit de recours. La question refait surface à propos de la révision partielle mise en chantier en 2010. En toile de fond, il y a l'application littéralement déficiente de l'aménagement du territoire sous sa forme actuelle. La législation formule sans doute de bons objectifs mais a été incapable de mettre la pression pour les faire appliquer. Aux yeux de la FP, le problème réside dans le fait que le contrôle de l'application du droit n'est généralement possible pour les organisations environnementales que dans le cas de décisions portant sur des autorisations de construire hors de la zone à bâtir, à l'exception des dispositions cantonales plus poussées telles qu'elles existent notamment dans les cantons de Berne, de Genève et des Grisons. A considérer la qualité de l'application pour d'autres ressources environnementales comme la forêt, les cours d'eau, l'air, ou pour la protection des biotopes ou du sol, on se rend compte que c'est justement dans la planification des zones à bâtir, où il n'existe pas de droit de recours des organisations et donc peu d'arrêts du Tribunal fédéral, que le bilan va à l'encontre de l'objectif constitutionnel de manière flagrante. Quand un plan d'affectation prévoyant des délimitations de zones à bâtir ne peut être contesté que par des propriétaires fonciers et les particuliers directement concernés, les questions en jeu ont trait le plus souvent uniquement aux divers intérêts d'utilisation. En revanche, si les organisations de protection de l'environnement pouvaient dénoncer juridiquement l'absence de prise en compte des intérêts de la protection d'un paysage ou d'un site, la balance pencherait alors davantage de ce côté-ci. De plus, il convient de relever qu'un droit de recours exerce surtout un effet latent, autrement dit, qu'il contribue préventivement à aboutir à mettre en place des planifications scrupuleuses. Dans un des rares arrêts du Tribunal fédéral en rapport avec une délimitation de zone à bâtir, à savoir un cas concernant Arosa, dans lequel des organisations de défense de l'environnement comme la FP, Pro Natura et le WWF étaient impliquées (complexe hôtelier Prätschli, ATF du 26 avril 2010), on peut lire ceci: «Suivant la jurisprudence constante du Tribunal fédéral, des zones à bâtir dont l'évaluation est trop généreuse ne sont pas seulement inappropriées, mais encore contraires à la loi. (...) Si une nouvelle mise en zone constructible conduit à l'apparition, voire à l'agrandissement, de zones à bâtir surdimensionnées, elle doit s'accompagner de dézonages pour être conforme à la LAT.» Il faut pouvoir faire vérifier par les tribunaux si c'est bien le cas.

Comme le contre-projet à l'initiative pour le paysage met l'accent sur le redimensionnement des zones à bâtir et entend donner plus de poids à la clause du besoin, le moment est venu de réclamer un droit de recours des organisations en matière de plans d'affectation et en particulier pour ces questions. Il est absurde de disposer d'un droit de recours pour des projets de construction relativement petits hors de la zone à bâtir, alors que, dans le même temps, des terrains sont dézonés par hectares entiers.

sie mit Auszonungen einhergehen, um RPG-konform zu sein.» Solches muss grundsätzlich gerichtlich überprüfbar werden.

Da der Gegenvorschlag zur Landschaftsinitiative ein Gewicht auf die Redimensionierung der Bauzonen legt und auch die Bedarfsvoraussetzung stärker gewichten will, ist es an der Zeit, ein Verbandsbeschwerderecht für Nutzungspläne und namentlich für diese Fragen einzuführen. Es macht keinen Sinn, wenn ein Beschwerderecht bei vergleichsweise kleinen Bauvorhaben ausserhalb der Bauzone besteht, aber gleichzeitig hektarweise Land eingezont wird.

Die SL intervenierte 2010 vermehrt gegen Einzonungen, die Bauvorhaben ausserhalb des Siedlungsgebietes bezwecken, zum Beispiel in Weesen SG, Bösinggen FR oder auch in Aminona und Miège VS, wo völlig veraltete Planungswerke zur Umsetzung gelangen sollen.

Nationalrat Beat Jans, Stiftungsrat der SL, hat die Forderung nach einem Verbandsbeschwerderecht in der Raumplanung in die parlamentarische Diskussion eingebracht. Weitere Aktivitäten sind geplant.

Bauen ausserhalb der Bauzonen – klarere Bestimmungen zugunsten von Natur und Landschaft

Die Bautätigkeit ausserhalb der Bauzonen ist neben dem Bevölkerungswachstum, dem steigenden Wohnflächenbedarf und dem zunehmenden Verkehr eine treibende Kraft für die Zersiedlung in der Schweiz – und dies trotz des Gebots der klaren Trennung von Bau- und Nichtbaugebiet im eidgenössischen Raumplanungsgesetz.

Im Rahmen der Teilrevision des Raumplanungsgesetzes liegt ein Fokus bei der Neuregelung der Bestimmungen zum Bauen ausserhalb der Bauzonen. Die SL bringt die Anliegen des Landschaftsschutzes in der Expertengruppe des Bundes ein und orientiert sich am Grundsatz: «Vereinfachung der Bestimmungen, aber keine Lockerung». Denn die Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Schutz und der Nutzung des Gebiets ausserhalb der Bauzonen stellen, sind sehr vielfältig und werden immer komplexer.

Nebst den mit dem Winter- (Sesselbahnen, Bergstationen etc.) und dem Sommertourismus (Hängebrücken) verbundenen Bautätigkeiten liegt der Fokus auf der Landwirtschaft. Die Auswirkungen des anhaltenden landwirtschaftlichen Strukturwandels sind unterschiedlicher Natur. So trägt die Öffnung der Landwirtschaftszone für Nebengewerbe, Biomasseproduktion und Hobbytierhaltung sowie Gewächshäuser im Grünen, die im vergangenen Jahrzehnt erfolgte, zur schleichenden Banalisierung der Kulturlandschaft bei. Neue Landwirtschaftsbauten nehmen oftmals die Dimensionen grosser Gewerbehallen an und stehen häufig isoliert in bis dahin unbebauten Landschaften, als Gebäudekomplexe mit versiegelten Böden, Erdöltanks, Biogasanlagen oder Düngersilos. Darüber hinaus trägt die Zulassung von Umnutzungen bestehender Gebäude für nichtlandwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie etwa Autogaragen, zum Wandel der Landwirtschafts- in eine Gewerbezone bei.

Demgegenüber stehen in Streusiedlungsgebieten, auf Alpen und Maiensässen immer mehr landwirtschaftliche Gebäude leer. Die Tendenz zur nichtlandwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere zum Wohnen, nimmt zu, was zu höheren Infrastrukturkosten führt (z.B. neue Strassen, Stromleitungen, Parkplätze etc.). Der Bezug zur umgebenden Landschaft geht dadurch verloren. Der politische Druck in dieser Hinsicht ist in den Kantonen Graubünden und Tessin gross; und entsprechende Richtpläne liegen vor oder sind in Erarbeitung (Regionaler Richtplan Bergell,

En 2010, la FP est intervenue à plusieurs reprises contre des mises en zone qui avaient pour but des projets de construction en dehors de la zone d'habitation, par exemple à Weesen (SG), à Bösinggen (FR) ou encore à Aminona et à Miège, en Valais, où des instruments de planification totalement dépassés devaient être utilisés.

Le conseiller national Beat Jans, membre du conseil de fondation de la FP, a lancé la question du droit de recours des organisations en matière d'aménagement du territoire dans le débat parlementaire. D'autres activités sont prévues.

Construire hors des zones à bâtir – des règles plus claires

Avec la croissance démographique, la demande accrue de terrains pour le logement et le trafic en augmentation, la construction hors des zones à bâtir est la cause du mitage du territoire de la Suisse – et ce, malgré le principe qui exige une séparation claire et nette entre territoire constructible et territoire non constructible dans la loi fédérale sur l'aménagement du territoire. Dans le cadre de la révision partielle de cette loi, un des chantiers concerne la redéfinition des dispositions relatives à la construction en dehors des zones à bâtir. La FP défend les intérêts de la protection du paysage au sein du groupe d'experts de la Confédération et se fonde sur le principe suivant: «simplification des dispositions mais pas d'assouplissement». En effet, les questions qui se posent en rapport avec la protection et l'utilisation de l'espace situé hors des zones à bâtir sont multiples et deviennent toujours plus complexes.

Outre les projets de construction liés au tourisme hivernal (télésièges, stations de montagne, etc.) et estival (passerelles suspendues), le projecteur est braqué sur l'agriculture. Les répercussions des changements structurels en cours dans l'agriculture sont de différentes natures. C'est ainsi que l'ouverture de la zone agricole à des activités accessoires, à la production d'énergie à partir de la biomasse, à la détention d'animaux à titre de loisir, ainsi qu'aux serres en pleine campagne – qui a eu lieu au cours de la dernière décennie – a contribué à la banalisation insidieuse du paysage rural traditionnel. Les nouvelles constructions agricoles prennent souvent les dimensions de grands hangars commerciaux et se dressent fréquemment dans des paysages jusque-là libres de toute construction, sous la forme de complexes de bâtiments comprenant des sols rendus imperméables, des citernes de pétrole, des installations de biogaz ou des silos d'engrais. Au surplus, l'autorisation délivrée pour des changements d'affectation de bâtiments existants à des fins d'activités accessoires non agricoles, comme des garages automobiles, contribue à faire de la zone agricole une zone commerciale ou artisanale.

*Gewächshäuser
überziehen Land-
wirtschaftsland,
Giubiasco TI*

*Les serres
s'étendent sur les
terres agricoles,
Giubiasco TI*



Rustici-Nutzungsplan). Die SL vertritt klar die Meinung, dass nicht alles, was als schützenswert bezeichnet wird, umbaubar ist. Vielmehr soll sich der Grundsatz «Wohnen bleibt Wohnen, Stall bleibt Stall» durchsetzen. Auch der Zerfall oder der gezielte Abbruch von nicht schützenswerten Gebäuden sollen möglich sein. Die Schutzwürdigkeit der Gebäude soll durch die Denkmalpflege oder den Heimatschutz beurteilt werden.

Ferner fordern wir eine Mehrwertabschöpfung bei der Umnutzung von landschaftsprägender und kulturhistorisch wichtiger Bausubstanz in Temporärsiedlungen in Form einer Bewirtschaftungspflicht (gestützt auf ein Landschaftsentwicklungskonzept) sowie einer Kulturlandschafts-abgabe (mittels Landschaftspflegefonds, unter anderem zur Mitfinanzierung von Rückbauten). Auf diese Weise halten sich der durch die Umnutzung erzeugte Mehrwert (billiger Boden, von Bauern gepflegte Landschaft) und die damit verbundenen Lasten für das Gemeinwesen die Waage.

Schliesslich sind angesichts der Kurzlebigkeit landwirtschaftlicher Produktionsweisen (v.a. Agrobusiness wie z.B. Hühnerfarmen, Gewächshäuser) befristete Baubewilligungen zu erteilen, damit die Gebäude nach Beendigung der Nutzung wieder abgerissen werden können.

Nur eine klarere Neukonzeption zum Bauen ausserhalb der Bauzonen, die auf den von der SL genannten Grundsätzen basiert, trägt ergänzend zur Landschaftsinitiative dazu bei, die Nichtbauzonen von Bauten freizuhalten.

4 50

Druck auf den Waldschutz

Seit ihrer Gründung 1970 verteidigt die SL den Wald als Lebensraum und zentrales Landschaftselement. Der Wald schützt vor Bodenverbrauch durch Siedlungsausdehnung und ist Träger unserer Naturwahrnehmung sowie gleichzeitig unseres Natur- und Wildnisverständnisses. Im Wald soll sich – als Kontrast zum Siedlungs- und Landwirtschaftsgebiet – eine ungestörte Naturdynamik abspielen können, die vom Menschen in vergleichsweise geringem Masse durch eine grundsätzlich begrüssenswerte Nutzung beeinflusst wird. Aus diesem Grund schritt die SL bei überdimensionierten Waldstrassenprojekten oder Rodungsvorhaben ein. Der Wald als Lebensraum erbringt gleichzeitig wirtschaftliche, ökologische und soziale Güter und Dienstleistungen, auf die bereits Professor Hans Leibundgut hinwies. Nach Leibundgut wird unter Nachhaltigkeit nicht mehr bloss ein gleichbleibender oder womöglich zunehmender Holz- und Geldertrag, sondern namentlich auch die ununterbrochene Erbringung aller verlangten Dienstleistungen des Waldes verstanden.

Das Waldgesetz stellt neben den Schutzgebietsbestimmungen des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) den wichtigsten Garanten für den Landschaftsschutz dar, und die hohen Hürden für Rodungsbewilligungen bewahren die Waldfläche vor einer Entwicklung, wie sie im Landwirtschaftsgebiet ablief.

In den letzten Jahren wurden nun aber immer wieder Stimmen laut, die eine Lockerung des Rodungsverbotes mit den Argumenten erzwingen wollten, die Schweiz habe genügend Wald und der Waldeinwuchs sei ein zunehmendes Problem. Die SL hatte sich bereits in den Beratungen zum Waldgesetz von 1991 vehement gegen eine Integration des Waldes in die Raumplanung und damit in die Interessenabwägung in Bezug auf die Ausscheidung von Bauzonen gewehrt. Dies tat sie letztlich mit Erfolg. Schliesslich ist zu sagen, dass der Prozess der Einwaldung nicht mit einer Änderung des Waldgesetzes aufzuhalten ist. Die Gründe liegen in der

Par contraste, le nombre de bâtiments agricoles vides situés dans les zones d'habitat dispersé, dans les alpages et les mayens, ne cesse d'augmenter. La tendance vers une utilisation non agricole, en particulier vers le logement, gagne du terrain, ce qui entraîne des dépenses d'infrastructures plus élevées (nouvelles routes, lignes électriques, places de parc, etc.). En conséquence, le lien avec le paysage environnant disparaît. Sur ce point, les pressions politiques sont considérables dans les cantons des Grisons et du Tessin, et des plans directeurs à ce sujet sont en préparation ou ont été présentés (plan directeur régional dans le Val Bregaglia, plan d'affectation des rustici). La FP défend l'idée que tout ce qui est qualifié de digne de protection ne peut pas être transformé. C'est au contraire le principe «le logement reste le logement, l'étable reste l'étable» qui doit s'imposer. La ruine de bâtiments qui ne méritent pas de protection ou leur démolition doivent aussi être possibles. Il appartient à la conservation des monuments ou à la protection du patrimoine de juger et de dire si un bâtiment est digne de protection.

Par ailleurs, nous demandons le prélèvement d'une taxe sur la plus-value lors de la transformation en résidence temporaire d'un volume bâti caractéristique du paysage et historiquement important, sous forme d'obligation d'exploitation (sur la base d'une conception d'évolution du paysage), ainsi que de taxe sur le paysage rural traditionnel (au moyen d'un fonds d'entretien du paysage, notamment pour cofinancer la déconstruction). De cette manière, la plus-value engendrée par le changement d'affectation (terrain meilleur marché, paysage entretenu par des paysans) et les charges pour la collectivité qui lui sont liées s'équilibrent.

Enfin, compte tenu du caractère éphémère des modes de production agricole (surtout l'agrobusiness), il faut accorder des autorisations de construire limitées dans le temps, afin que les bâtiments puissent être démolis après avoir rempli leur office.

Seule une redéfinition plus claire de la construction hors de la zone à bâtir, reposant sur les principes évoqués par la FP, peut contribuer, en plus de l'initiative pour le paysage, à préserver de constructions les zones non constructibles.

La protection de la forêt sous pression

Depuis sa création en 1970, la FP défend la forêt, écosystème et élément clé du paysage. La forêt nous protège du bétonnage du sol dû à l'extension des zones urbanisées et est l'incarnation de notre perception de la nature ainsi que de notre conception du monde sauvage. Dans la forêt – en opposition avec les zones habitées et les zones agricoles –, le dynamisme naturel, qui est peu influencé par l'homme par le biais d'une utilisation a priori bienvenue, doit pouvoir se déployer sans contraintes ni entraves. C'est la raison pour laquelle la FP est intervenue lorsqu'étaient présentés des projets surdimensionnés de routes forestières ou de déboisements. Ecosystème, la forêt fournit dans le même temps des biens et des services économiques, écologiques et sociaux, sur lesquels le professeur Hans Leibundgut a déjà attiré notre attention. Selon lui, par développement durable, on n'entend plus seulement une quantité de bois et d'argent toujours égale à elle-même et si possible en augmentation, mais aussi et surtout la fourniture ininterrompue des prestations de service exigées de la forêt.

Outre les dispositions de la loi sur la protection de la nature et du paysage, la loi sur les forêts représente le principal garant de la protection du paysage et les obstacles à franchir avant de recevoir l'autorisation de défricher préservent la surface forestière de l'évolution qu'a subie la zone agricole.



*Die Siedlungen
bedrängen immer
mehr auch den
Wald*

*L'urbanisation
exerce aussi une
pression croissante
sur la forêt*

veränderten Agrarpolitik. Auch zu den Entwürfen zur Revision des Waldgesetzes im Bereich der Rodungen von 2005 und 2006 hat sich die SL, unterstützt durch eine Volksinitiative von Franz Weber, kritisch geäußert. 2010 ist nun mit der Konkretisierung der Idee einer «Waldstadt Bremer» (40 Hektaren Rodungsfläche) in Bern neuerlich die Frage aufgeworfen worden, ob der Wald nicht auch für Wohnungsbau geopfert werden soll. Die SL hat sich hier öffentlich und an Podiumsdebatten mit Blick auf die verheerende Präjudizwirkung klar negativ zu diesen Plänen geäußert. Zudem sind im Rahmen einer parlamentarischen Initiative der Umweltkommission Urek des Ständerates Bestrebungen im Gange, eine Gesetzesrevision vorzubereiten, damit Wald, der in den letzten Jahrzehnten auf ehemaligen Landwirtschaftsflächen gewachsen ist, wieder für die Rückgewinnung von Kulturland gerodet werden kann. Dazu sollen parzellenscharfe Waldfeststellungen durchgeführt werden.

Die SL spricht sich vehement gegen eine Aufhebung des dynamischen Waldbegriffs in Gebieten ausserhalb der Bauzonen aus. Solche Waldfeststellungsverfahren würden einen enormen bürokratischen Aufwand nach sich ziehen und dürften zu zahlreichen Rechtsverfahren führen. Zudem wächst der Druck, dass bei Nutzungsplanänderungen auch Bauzonen auf Kosten des Waldes ausgeschieden werden könnten. Die SL lehnt aber eine «Opfersymmetrie» zwischen Kulturland und Wald in der Frage der Bauzonenerweiterungen klar ab. Eine Kompensation des Kulturlandverlustes durch Waldrodungen wäre sozial kaum zu verantworten, würden doch wichtige siedlungsnahe Erholungsgebiete zerstört.

Golfplätze verschärfen den Kulturlandverlust

In der Schweiz sind zurzeit 92 Golfanlagen in Betrieb. Sie nehmen eine Fläche von rund 43 km² in Anspruch, was in etwa der Grösse des Thunersees entspricht. Die Hälfte der Plätze liegt innerhalb des Perimeters des Alpenraums (nach Definition der Alpenkonvention), 30 Prozent der Anlagen liegen über 800 Meter ü.M.

Seit der Publikation der Golfplatzstudie der SL im Jahr 2003 wurden 13 neue Anlagen gebaut und 9 Anlagen erweitert.

Der starke Wachstumstrend, der zu Beginn der Neunzigerjahre einsetzte, hat sich in den letzten fünf Jahren verlangsamt, was tendenziell auf eine Abschwächung der Nachfrage zurückzuführen ist. Während beispielsweise 2003 rund 60 Prozent der Clubs neue Mitglieder ohne Wartelisten aufnahmen, sind es heute bereits 70 Prozent der Clubs. 13 Clubs, die im Jahr 2003 eine Warteliste hatten oder sogar geschlossen waren, stehen heute allen offen und haben keine

Ces dernières années, certains se sont régulièrement manifestés pour réclamer un assouplissement de l'interdiction de défricher, arguant que la Suisse possédait suffisamment de forêts et que l'enforestation était un problème toujours plus aigu. A l'époque des délibérations relatives à la loi sur les forêts de 1991, la FP s'était déjà opposée avec véhémence à l'intégration de la forêt dans l'aménagement du territoire et donc dans la pesée des intérêts en ce qui concerne la délimitation de zones à bâtir. Elle a fini par avoir gain de cause. Enfin, il faut dire que la progression de la forêt ne peut pas être entravée par une modification de la loi sur les forêts. Les causes de cette enforestation sont à chercher dans la nouvelle politique agricole. La FP, soutenue par une initiative populaire de Franz Weber, a aussi exprimé un avis critique au sujet des projets de révision de la même loi de 2005 et 2006 en ce qui concerne les défrichements. En 2010, la question de l'éventuel sacrifice de la forêt au profit de la construction de logements a resurgi en lien avec la concrétisation du projet bernois «Waldstadt Bremer» (une surface défrichée de 40 hectares). La FP a adopté une position clairement négative à ce sujet, à la fois officiellement et lors de débats contradictoires, en considération de l'effet préjudiciel désastreux que cela aurait. Par ailleurs, dans le cadre d'une initiative parlementaire de la CEATE-E, la commission de l'environnement, de l'aménagement du territoire et de l'énergie du Conseil des Etats, des démarches sont en cours afin de préparer une modification de la loi et faire en sorte que la forêt, qui a conquis ces dernières décennies des surfaces agricoles, puisse à nouveau être défrichée dans le but de récupérer des terres cultivables. A cet effet, des procédures en constatation de la nature forestière liées au parcellaire doivent être effectuées.

La FP se prononce avec force contre l'abolition de la conception dynamique de la forêt dans des régions situées en dehors des zones à bâtir. Ces procédures en constatation de la nature forestière occasionneraient d'énormes travaux bureaucratiques et devraient déboucher sur de nombreuses actions en justice. Au surplus, il est à craindre que, lors de modifications du plan d'affectation, des zones à bâtir ne puissent également être délimitées aux frais de la forêt. La FP rejette pourtant clairement toute «symétrie des sacrifices» entre terres cultivables et forêt dans la question de l'extension des zones à bâtir. Il serait bien difficile d'assumer la responsabilité sociale d'une compensation de la perte de terres cultivables par des défrichages forestiers, puisque d'importantes zones de détente proches des agglomérations seraient détruites.

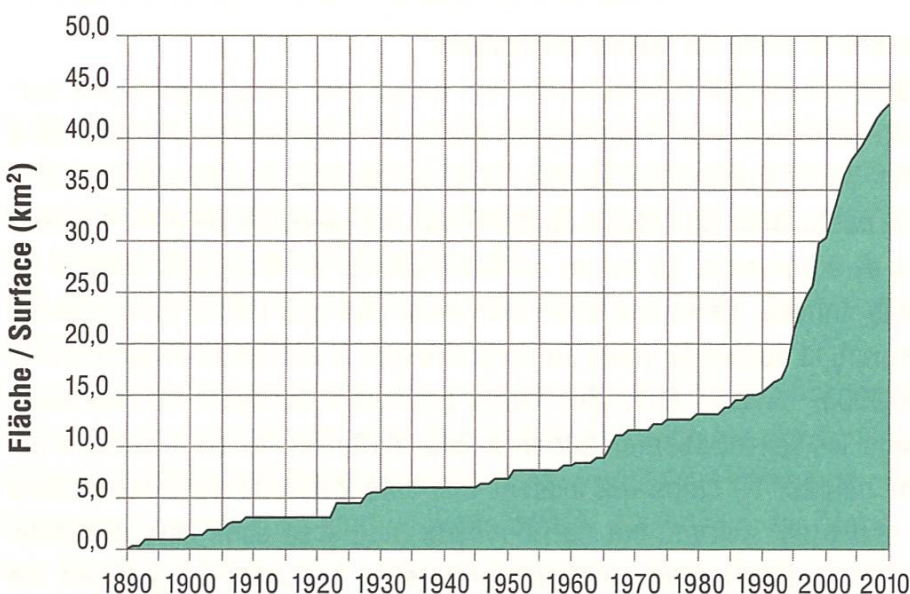
Les parcours de golf accentuent la perte de terres cultivables

Sur le territoire suisse, 92 parcours de golf sont actuellement en service. Ils occupent une surface d'environ 42 km² (environ celle du Lac de Thoune). La moitié se trouvent dans le périmètre de l'espace alpin (tel que défini par la Convention alpine), 30% au-dessus de 800 mètres d'altitude. Depuis 2003, date de la publication de l'étude de la FP sur les parcours de golf, 13 nouveaux parcours ont été créés et 9 agrandis. Le boom constaté depuis le début des années 90 s'est ralenti ces cinq dernières années. La raison pour cela n'est pas que l'offre de nouveaux parcours de golf n'a pas pu suivre la demande, mais au contraire que la demande s'est affaiblie. Alors que, par exemple, en 2003, environ 60% des clubs pouvaient accepter de nouveaux membres immédiatement sans les faire patienter sur une liste d'attente, ce sont aujourd'hui 70% des clubs qui sont dans ce cas. 13 clubs qui avaient une liste d'attente ou n'acceptaient plus d'inscriptions en 2003 acceptent aujourd'hui de nouveaux membres sans liste d'attente. Malgré cette apparente saturation du marché, plusieurs projets de parcours de golf ont été

Warteliste mehr. Trotz dieser Sättigungserscheinungen wurden verschiedene Golfplatzprojekte bekannt. Neben dem im Bau befindlichen Golfplatz in Andermatt UR wurden Vorhaben namentlich im Kanton Zürich, so in Wettswil am Albis, Bergdietikon, Mönchaltorf, Lufingen und Wädenswil, kontrovers diskutiert. Dabei hat sich auch die SL immer wieder eingeschaltet, zuletzt bei der Abstimmung um das Golfprojekt in Bergdietikon, das Ende November 2010 von der Gemeindeversammlung abgelehnt wurde. Auch das Projekt in Mönchaltorf wurde im Februar 2011 von der Bevölkerung deutlich verworfen. Hauptargumente gegen die geplante 93 Hektaren grosse Anlage in Bergdietikon waren die Sorge um das öffentliche Naherholungsgebiet, das Kulturland und die Verkehrsbelastung. Bereits 2008 hatte das Bundesgericht in einem wegweisenden Urteil das Golfprojekt in Wettswil abgelehnt, da der Verlust der Fruchtfolgeflächen zu gross gewesen wäre. Aufgrund einer Erhebung der Ackerböden kam das Amt für Landschaft und Natur des Kantons Zürich im Januar 2011 zum Schluss, dass der Kanton als einer der vier grössten Ackerbaukantone einen wesentlichen Beitrag zur Produktion von hochwertigen Nahrungsmitteln leisten solle. Es ist also nicht einsichtig, weshalb in einem derart dicht genutzten Land das Kulturland dem Golfsport geopfert werden soll.

Im Kanton Graubünden ist geplant, die Golfregion Surselva nun auch auf das Hinterrheintal auszudehnen. Das Golfprojekt «Viamala» zwischen Zillis und Andeer würde jedoch eine reizvolle artenreiche Kulturlandschaft tangieren und massive Terraineingriffe und Rodungen nach sich ziehen. Und auch die geplante Erweiterung des Golfplatzes Sedrun ist ebenso wenig landschaftsverträglich wie das Golfplatzprojekt in Saas Fee VS, das zwar 2009 von der Bevölkerung abgelehnt wurde, aber nach wie vor auf der Wunschliste der lokalen Promotoren figuriert.

Golfplätze verdrängen nicht nur Landwirtschaftsbetriebe, sondern führen zu einer künstlich modellierten Spiellandschaft im grossen Massstab. Der Raumbedarf ist im Verhältnis zu anderen Sportarten bedeutend: Pro Golfplatz-Mitglied liegt er bei 800 bis 1300 m². Die meisten Clubs sind relativ geschlossene Gesellschaften, die grosse Landflächen in ein Clubeigentum überführen. Eine der wichtigsten Eigenschaften der Landschaft, nämlich die öffentliche Zugänglichkeit, stipuliert seit hundert Jahren im Jedermannszutrittsrecht des Art. 699 Zivilgesetzbuch, wird beschnitten. Deshalb ist die bereits grosse Zahl von Golfanlagen in der Schweiz zu begrenzen. Die SL wird 2011 eine neue Studie zu den Golfplätzen veröffentlichen.



Flächenbedarf der Golfplätze in der Schweiz kumuliert (eigene Berechnung)

Surface cumulée des terrains de golf en Suisse (selon nos calculs)

*Hier freie Wiesen,
dort eingezäunte
Golfplätze (Beispiel
Golfplatz Sedrun GR)*

*D'un côté les
prairies libres, de
l'autre les terrains
de golf clôturés
(ex. golf de Sedrun
GR)*



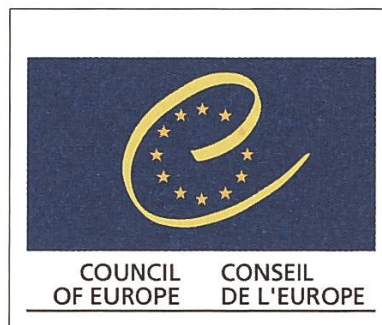
dévoilés. Outre le parcours en construction à Andermatt (UR), des projets suscitant la controverse sont annoncés en particulier dans le canton de Zurich, soit à Wettswil am Albis, à Bergdietikon, à Mönchaldorf, à Lufingen et à Wädenswil. La FP est régulièrement intervenue dans ces projets, en dernier lieu à l'occasion de la votation organisée à Bergdietikon, où le projet a été refusé par l'assemblée communale à fin novembre 2010. A Mönchaldorf également, le projet a été balayé haut la main par la population en février 2011. Principaux arguments avancés en défaveur d'une installation censée occuper 93 hectares à Bergdietikon: le souci de préserver la zone de détente publique proche de la localité et les terres cultivables, l'inquiétude à cause de la charge de trafic. En 2008 déjà, le Tribunal fédéral avait, dans un arrêt exemplaire, rejeté le projet de parcours de golf à Wettswil, parce que la perte en surfaces d'assolement aurait été trop importante. En janvier 2011, après avoir procédé au relevé des terres arables, l'Office cantonal de l'agriculture et de la nature arrive à la conclusion que Zurich, qui est l'un des quatre principaux cantons agricoles du pays, doit fournir une contribution essentielle à la production de denrées alimentaires de qualité supérieure. On a donc du mal à comprendre pourquoi, dans un pays aussi densément exploité que la Suisse, il faudrait sacrifier les terres agricoles au profit du golf.

Dans le canton des Grisons, il est prévu d'étendre la région de la Surselva dévolue au golf à la vallée du Rhin postérieur. Le projet de golf «Viamala», entre Zillis et Andeer, affecterait toutefois un charmant paysage rural riche en espèces et entraînerait des modifications topographiques et des déboisements massifs. L'agrandissement du parcours de golf de Sedrun est lui aussi peu compatible avec la protection du paysage, comme du reste le projet lancé à Saas-Fee (VS), qui a certes été rejeté par la population en 2009 mais n'en demeure pas moins cher aux promoteurs locaux.

Les parcours de golf ne délogent pas seulement les exploitations agricoles, ils engendrent aussi un terrain de jeu à grande échelle configuré artificiellement. En comparaison avec d'autres sports, le besoin en espace est considérable: chaque membre d'un club de golf «occupe» entre 800 et 1300 m². La plupart des clubs de golf sont par ailleurs des sociétés relativement fermées, qui transforment de vastes terrains en leur propriété privée. Une des qualités principales du paysage, à savoir son accessibilité au public, stipulée depuis 100 ans dans le droit d'accès sur le fonds d'autrui inscrit à l'article 699 du code civil suisse, se trouve ainsi mise en cause. Il est donc plus que compréhensible que le nombre de parcours de golf, déjà élevé en Suisse, soit limité. En 2011, la FP publiera une nouvelle étude sur le sujet.

Rasche Ratifizierung der Europäischen Landschaftskonvention

Der Landschaftswandel hat besonders auch im vergangenen Jahrzehnt markante Spuren hinterlassen: Die fortschreitende Periurbanisierung überzog und zerschneidet die Kulturlandschaften mit der «handelsüblichen Ausstattung» wie Einfamilienhäuser, Verkehrsinfrastrukturen, Logistikzentren, Tourismusresorts, agrarindustrielle Bauten, Kraftwerke und Hochspannungsleitungen. Unter diesen Entwicklungen leiden die Biodiversität und die regionalen und lokalen Kulturdenkmäler europaweit.



Diese Prozesse erfolgen ohne eine eigentliche Landschaftsstrategie, und die Widersprüche werden durch die häufige Inkaufnahme von unerwünschten Nebeneffekten der Sektoral- und Subventionspolitik sogar noch verstärkt. Das Fehlen einer übergeordneten Landschaftsstrategie gab den Ausschlag für die im Jahr 2000 von 19 Staaten in Florenz unterzeichnete Landschaftskonvention des Europarates. An ihrer Erarbeitung haben auch Fachleute aus der Schweiz, unter anderem der SL-Geschäftsleiter, mitgewirkt. Die Konvention bezweckt gemäss Präambel, dem Wunsch der Öffentlichkeit nach qualitativ hochwertigen Landschaften auch im alltäglichen Umfeld und nach aktiver Beteiligung an der Landschaftsentwicklung zu entsprechen. Es soll darauf hingewirkt werden, dass die Vertragsparteien die Landschaften als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Lebens und als Grundlage von Identität rechtlich anerkennen und eine nationale Landschaftspolitik mit Beteiligung der Bevölkerung erlassen. Schliesslich soll die Landschaft in die Sektoralpolitiken integriert und eine europäische Zusammenarbeit gefördert werden.

Die Schweiz als einer der 19 Erstunterzeichnerstaaten der Landschaftskonvention war in massgeblicher Weise für den hohen Stellenwert der Partizipation, die Berücksichtigung der Besonderheiten föderalistischer Staaten wie insbesondere der Subsidiarität und den Vorrang des nationalen Rechts verantwortlich. Das Übereinkommen hat gemäss Bewertung des Bundesamts für Umwelt (Bafu) keinen Einfluss auf die geltende schweizerische Gesetzgebung und erfordert auch keinen direkten Ausbau der finanziellen und personellen Ressourcen der Bundesbehörden. Die Konvention könnte mithelfen, eine Landschaftsstrategie zum Schutze und zur Pflege der auch in der Schweiz weiterhin stark unter Druck stehenden Landschaften auszulösen.

Ende 2010 steht bei nur noch 5 von 38 Ländern die Ratifizierung der Landschaftskonvention aus (zuletzt hat Schweden im November 2010 ratifiziert). Die nun endlich auch in der Schweiz vorbereitete Ratifizierung, die von unseren Stiftungsräten, Ständerätin Erika Forster und Nationalrat Kurt Fluri, mit parlamentarischen Vorstössen gefordert wurde, ist zu begrüssen. Damit würde die Schweiz ihre Position unter den in der Umweltpolitik führenden Staaten wieder einnehmen und daran erinnern, dass die Qualität der Landschaften als Standortfaktor für unsere Exportwirtschaft und für den Tourismus einerseits und in der Wertschätzung der Bevölkerung andererseits zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Parlamentarische Gruppe Natur- und Heimatschutz

Die Treffen der von der SL begleiteten parlamentarischen Gruppe Natur- und Heimatschutz, die gemeinsam mit der Gruppe Biodiversität und Artenschutz durchgeführt werden, entwickeln sich zu einer festen Grösse in der Agenda der Parlamentarier/innen während der Sessionen.

Ratification rapide de la Convention européenne du paysage

Les changements subis par le paysage ont laissé de profondes traces, surtout au cours de la décennie écoulée. La péri-urbanisation accélérée a recouvert et parsemé les paysages traditionnels de tout l'«équipement standard»: petites villas individuelles, infrastructures de transport, centres de logistique, complexes touristiques, constructions de l'industrie agro-alimentaire, usines électriques et lignes à haute tension. La biodiversité pâtit de cette évolution, qui met aussi à rude épreuve les monuments locaux et régionaux dans toute l'Europe. Ces changements ont lieu en l'absence de véritable stratégie de conservation du paysage et les contradictions sont même encore exacerbées par l'acceptation généralisée des effets secondaires pervers de la politique sectorielle et de subventionnement. L'absence de stratégie paysagère globale a poussé les responsables à mettre en place la Convention européenne du paysage du Conseil de l'Europe, signée à Florence, en 2000, par 19 pays. Des experts suisses, et parmi eux le directeur de la FP, ont participé à l'élaboration de la convention. Selon son préambule, celle-ci désire répondre au souhait du public de jouir de paysages de qualité, y compris dans la vie quotidienne, et de jouer un rôle actif dans leur transformation. L'objet principal du texte est de faire en sorte que les parties contractantes reconnaissent sur le plan du droit que les paysages sont un élément important de la vie humaine et une composante fondamentale de l'identité européenne, et engagent une politique nationale du paysage mettant l'accent sur la participation de la population. Enfin, le paysage doit être intégré dans les politiques sectorielles et la coopération européenne doit être encouragée.

Parmi les 19 premiers pays signataires de la Convention européenne du paysage, la Suisse avait pris une part active aux travaux, pour faire reconnaître la place éminente de la participation, prendre en compte les particularités des Etats fédéraux comme la subsidiarité et la primauté du droit national. Selon l'évaluation de l'Office fédéral de l'environnement (OFEV), la convention n'a pas d'incidence sur la législation suisse en vigueur et n'exige pas non plus d'augmentation directe des ressources financières et humaines au niveau des autorités fédérales. Elle pourrait servir de déclic et amener les responsables à mettre en œuvre une stratégie du paysage destinée à protéger et à entretenir des paysages qui, en Suisse comme ailleurs, continuent d'être soumis à de fortes pressions.

A fin 2010, seuls 5 pays sur 38 n'avaient pas encore ratifié la Convention du paysage (la Suède l'a ratifiée en novembre 2010). La ratification par la Suisse, enfin en préparation à la suite des interventions parlementaires de la conseillère aux Etats Erika Forster et du conseiller national Kurt Fluri, tous deux membres de notre conseil de fondation, est un événement dont on ne peut que se féliciter. La Suisse devrait ainsi retrouver sa place parmi les pays en pointe en matière de politique de protection de l'environnement et rappeler que la qualité des paysages est un facteur économique qui gagne en importance pour notre industrie d'exportation et pour le tourisme, en même temps qu'elle est toujours plus appréciée de la population.

Groupe parlementaire «protection de la nature et du paysage»

Les réunions du groupe parlementaire «protection de la nature et du paysage» (épaulé par la FP), qui sont organisées en partenariat avec le groupe «biodiversité et protection des espèces», sont en passe de devenir un rendez-vous à ne pas manquer dans l'agenda des élus fédéraux pendant leurs sessions. Il n'est pas rare qu'elles servent à préparer aussi des motions et autres



*Steigendes Interesse
an unseren Parla-
mentarieranlässen*

*L'intérêt pour
nos réunions des
parlementaires
va croissant*

Sie dienen nicht selten auch der Vorbereitung von entsprechenden Vorstössen und Anträgen. 2010 wurden drei Veranstaltungen mit namhaften Referentinnen und Referenten durchgeführt: in der Frühjahrssession zur Verlängerung des Fonds Landschaft Schweiz, zur Biodiversitätsstrategie und zur europäischen Landschaftskonvention, in der Sommersession zur Landschaftsinitiative und im Herbst zur Schweizer Biodiversität im Wandel. Die Anlässe sind jeweils sehr gut von National- und Ständerätinnen und -räten besucht und legen die Basis für die auf der Traktandenliste stehenden Geschäfte im Bereich Natur- und Landschaftsschutz.

Kommissionen und Arbeitsgruppen

Dank der Mitarbeit in Kommissionen, Stiftungsräten, Projektträgerschaften kann die SL ihre Anliegen direkt und wirkungsvoll einbringen. Verschiedene Anfragen müssen aber aufgrund unserer Personalknappheit auch abgelehnt werden. Raimund Rodewald ist aktuell Mitglied der Kerngruppe zum Sachplan Übertragungsleitungen, die die zahlreichen Leitungsausbauvorhaben kritisch prüft, und der Kerngruppe zum neuen Sachplan Energienetze, Vorstandsmitglied des Vereins Forum Landschaft, Beirat der Stiftung Terrafina Oberengadin, des Vereins Vision Landwirtschaft und der neu gegründeten Interessengemeinschaft Kulturlandschaft. Ferner ist er Stiftungsrat in der Stiftung Umwelteinsatz Schweiz, Präsident der Arbeitsgruppe Recht der Umweltverbände, Vizepräsident des Vereins Landschaftsinitiative, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizer Heimatschutzes, der Koordinationsstelle Agrarallianz, der Kommission Umwelt und Energie des Verbandes Seilbahnen Schweiz, der Baltschiedertal-Kommission, der Projektsteuerung BLN-Objekt Belchen-Passwang und der Begleitgruppe der «Lokalen Agenda 21» der Stadt Bern. Roman Hapka ist Präsident der Begleitgruppe Grand Bisse de Lens, Berater des Vereins Hochspannung unter den Boden, Mitglied der Arbeitsgruppe Hartgestein des Bundesamtes für Umwelt (Bafu), der Kommission Natur und Landschaft der Stadt Neuenburg, der Stiftung Moore von Damphreux und des Komitees Landschaftsplanung in Soulce JU. Christine Neff wirkt in der Begleitgruppe zur neuen Vollzugshilfe des Bafu «Landschaftseingriffe für Sport und Freizeitaktivitäten», der Expertengruppe «Bauen ausserhalb der Bauzone» des Are sowie in der Stiftung Pro Terra Engiadina mit. Felix Hahn ist Vorstandsmitglied von Cipra Schweiz, der schweizerischen Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission.

interventions parlementaires. En 2010, trois réunions ont eu lieu avec la participation d'intervenants de renom: à la session de printemps au sujet de la reconduction du Fonds suisse du paysage, de la stratégie en matière de biodiversité et de la Convention européenne du paysage, à la session d'été à propos de l'Initiative pour le paysage, et en hiver le thème était la biodiversité suisse sous le signe du changement. Ces réunions sont toujours suivies par un grand nombre de parlementaires des deux Chambres et servent de base de discussion en vue de l'examen des objets qui sont à leur ordre du jour dans le domaine de la protection de la nature et du paysage.

Commissions et groupes de travail

Comme la FP siège dans des commissions, des conseils de fondation, des groupes de projet, elle peut faire valoir directement et efficacement son point de vue. Mais plusieurs sollicitations doivent aussi être refusées, parce que notre personnel est en nombre limité. Raimund Rodewald est actuellement membre de la commission en charge du plan sectoriel des lignes de transport d'électricité, qui étudie d'un œil critique les nombreux projets de construction de lignes électriques, de la commission du nouveau plan sectoriel réseaux énergétiques, du comité de l'association Forum Paysage, du comité de la Fondation Terrafina Haute-Engadine, de l'association Vision agriculture et de la communauté d'intérêt paysage culturel créée récemment. De plus, il est membre du conseil de fondation de la Fondation Actions en faveur de l'environnement, président du groupe de travail Droit des organisations environnementales, vice-président de l'association Initiative pour le paysage, membre du comité central de Patrimoine suisse, de la Coordination Alliance Agraire, de la commission Environnement et Energie des Remontées Mécaniques Suisses, de la commission du Baltschiederthal, du groupe de pilotage du projet IFP Belchen-Passwang et du groupe de suivi de l'Agenda local 21 de la Ville de Berne. Roman Hapka est le président du groupe de suivi du Grand Bisse de Lens, consultant de l'association Haute Tension sous Terre, membre du groupe de travail Roches dures de l'Office fédéral de l'environnement, de la commission Nature et paysage de la Ville de Neuchâtel, de la Fondation des marais de Dampfreux et du comité Plan d'action paysager de Soulce (JU). Christine Neff siège au groupe de suivi de la nouvelle aide à l'exécution de l'OFEV «atteintes au paysage liées aux activités sportives et de loisirs» ainsi qu'à la Fondation Pro Terra Engiadina. Felix Hahn est membre du comité de la CIPRA Suisse, qui est la représentation de notre pays à la Commission Internationale pour la Protection des Alpes.

Nouveau bail pour le Fonds suisse pour le paysage

En juin 2010, les Chambres fédérales ont prolongé les bases légales sur lesquelles repose l'activité du Fonds suisse pour le paysage (FSP) jusqu'en 2021 et lui ont alloué 50 millions supplémentaires pour les dix ans à venir. Indépendante de l'administration, l'institution, créée en 1991 pour marquer le 700e anniversaire de la Confédération helvétique, peut ainsi poursuivre son action en faveur des paysages ruraux proches de l'état naturel. A ce jour, le FSP a pu apporter une aide – dont le montant total se monte à 116 millions de francs – à plus de 1700 projets locaux et régionaux, dont quelques-uns ont été lancés, accompagnés ou cofinancés par la FP. La FP s'était donc engagée de toutes ses forces pour reconduire l'activité du FSP. Elle a ainsi, dans un communiqué de presse, élevé une vive protestation le jour où le Conseil fédéral s'était,

Der Fonds Landschaft Schweiz ist verlängert

Im Juni 2010 hat das eidgenössische Parlament die gesetzlichen Grundlagen des Fonds Landschaft Schweiz (FLS) bis ins Jahr 2021 verlängert und für die nächsten 10 Jahre weitere 50 Millionen Franken bereitgestellt. Damit kann die verwaltungsunabhängige Förderinstitution, die 1991 zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft gegründet wurde, ihr Engagement zur Erhaltung naturnaher Kulturlandschaften fortsetzen. Der FLS hat bisher mehr als 1700 lokale und regionale Projekte mit insgesamt 116 Millionen Franken fördern können, darunter auch etliche Vorhaben, die von der SL initiiert, begleitet oder mitfinanziert worden sind.

Die SL hat sich denn auch stark für die Verlängerung des FLS eingesetzt. So protestierte sie in einer Medienmitteilung, als sich der Bundesrat aus Spargründen gegen die Weiterführung des FLS aussprach. Mitglieder des Stiftungsrates und die Geschäftsstelle leisteten im Parlament direkte Überzeugungsarbeit. So stellten Ständerätin Erika Forster und Nationalrat Kurt Fluri die von ihnen präsidierten Zusammenkünfte der parlamentarischen Gruppen für Landschaftsschutz und Biodiversität als Plattform zur Verfügung, um über die FLS-Verlängerung zu informieren. Aus einer dieser Zusammenkünfte ging denn auch der Anstoss hervor, die Verlängerung des FLS mittels parlamentarischer Initiative in die Wege zu leiten.



FONDS LANDSCHAFT SCHWEIZ
FONDS SUISSE POUR LE PAYSAGE (FSP)
FONDO SVIZZERO PER IL PAESAGGIO (FSP)
FOND SVIZZER DA LA CUNTRADA (FSC)

pour des raisons d'économies, prononcé contre la reconduction du FSP. Des membres du conseil de fondation et le secrétariat ont effectué un gros travail de persuasion en direction des Chambres fédérales. La conseillère aux Etats Erika Forster et le conseiller national Kurt Fluri ont ainsi mis à disposition les réunions des groupes parlementaires pour la protection du paysage et pour la biodiversité, dont ils assument la présidence, pour donner des informations à leurs collègues sur les enjeux de la prolongation du fonds. C'est du reste lors d'une de ces réunions qu'a été lancée l'idée de demander la reconduction du FSP au moyen d'une initiative parlementaire.